

# Wiener Schubertbund.

Ostmärkischer Sängerbund.

74. Vereinsjahr.

1431. Aufführung.

Deutscher Sängerbund.

Dem Wissen treu,  
Im Liede frei!



1797—1828

Großer Konzerthausaal

Donnerstag, den 17. Dezember 1936, 7 Uhr abends

S a z u n g s g e m ä ß e

## 74. Gründungsfeier

unter der Leitung des Ehrenchormeisters Prof. Viktor Keldorfer  
und unter Mitwirkung der Kammerfängerin Maria Gerhart, der Opernsängerin  
Litty Schober, der Konzertsängerin Isolda Kiehl, der Philharmoniker Reg.-Rat  
Prof. Julius Stwertka, Otto Straßberg, Reg.-Rat Prof. Friedrich Buxbaum,  
Anton Krump, der Harfenvirtuosin Josefine Schmidt-Bezeczny, Dr. Egon Perez  
(Violine), Ferdinand Raab (Oboe), des Orgelvirtuosen Franz Eybner und des  
Ehrenmitgliedes Prof. Carl Lafite (Klavier).

Preis dieser Vortragsordnung 50 Groschen.

# Vortragsordnung.

## 1. Hymne.

**Herr, unser Gott! erhöre unser Flehen.**

Gebicht von A. Schmiedl.

Für achtstimmigen Männerchor mit Orgelbegleitung  
vertont von **Franz Schubert.**

An der Orgel: **Franz Gbner.**

Herr, unser Gott! erhöre unser Flehen,  
Die sehndend auf zu dir, Allgüt'ger, sehen,  
Herab auf uns sieh, Tröster du!  
In unser Herz leg' Himmelsruh!  
Erfülle uns mit Kraft und Glaubensmut,  
Verlaß auf unserm Pfad und uns nicht  
Und leite uns zu dem, was recht und gut!  
Herr, unser Gott! erhöre unser Flehen,  
Die sehndend auf zu dir, Allgüt'ger, sehen!  
O sieh auf uns herab, o Tröster, du,  
In unser Herz leg' Himmelsruh!

Franz Schubert, geb. 31. Jänner 1797 zu Wien,  
gest. 19. November 1828 zu Wien.

Das Werk stammt aus dem Jahre 1828; zuerst vertonte es Schubert für vier Männerstimmen, zwei Monate später arbeitete er es für acht Männerstimmen (Soll und Chor) um. Die Instrumentierung (für Blechinstrumente) beschäftigte ihn noch einige Wochen vor seinem Tode. Wenige Monate nach des Meisters Tod gelangte das Werk in einem gestifteten Konzert zur Uraufführung. Auf dem Programm stand der Vermerk: „Neue Hymne von Franz Schubert, eigens für dieses Konzert komponiert.“ — Der Wiener Schubertbund brachte das Werk am 22. Februar 1874 zum erstenmal zur Aufführung. Bei der heutigen Gründungsfeier singt er es zum 28. Mal.

**Zum Gedenken an weiland Ehrenchor-**  
**meister Prof. Adolf Kirchl.**

**Es wird gebeten, nach diesem Chore von**  
**Beifallsäußerungen abzusehen.**

## 2. Es muß ein Wunderbares sein.

Gebicht von Oskar v. Redwitz.

Für fünfstimmigen Männerchor a cappella  
vertont von **Adolf Kirchl.**

Es muß ein Wunderbares sein  
Uns Lieben zweier Seelen!  
Sie schließen ganz einander ein,  
Sich nie ein Wort verhehlen!  
Und Freud' und Leid, und Glück und Not  
So miteinander tragen!  
Vom ersten Ruf bis in den Tod  
Sich nur von Liebe sagen!

Prof. Adolf Kirchl, Ehrenchormeister des Wiener Schubertbundes, geb. 16. Juni 1858 zu Wien, trat dem Wiener Schubertbund im Jahre 1880 als ausübendes Mitglied bei. Zum Chorleiter des Vereines als unmittelbarer Nachfolger des Gründers und ersten Chorleiters Franz Mair im Jahre 1891 gewählt,

seit 1908 Ehrenchormeister, legte den Taktstab 1916 zurück. War von 1893 bis 1919 Bundeschorleiter des Nied.-österreich. (jetzt Ostmärkischen) Sängerbundes und wurde 1922 zum Bundesehrenchorleiter ernannt. — Gestorben 21. Oktober 1936 zu Wien; in einem Ehrengrabe auf dem Zentralfriedhofe begraben. — Der Chor wurde am 22. März 1892 vom Wiener Schubertbund zum erstenmal aufgeführt; die heutige Aufführung ist im Verein die 36.

**Zum Gedenken an weiland Chorleiter-**  
**Stellvertr. Prof. Karl Friedrich Fischer.**

**Es wird gebeten, nach diesem Chore von**  
**Beifallsäußerungen abzusehen.**

## 3. Verlorne Lied.

Gebicht von Gertha Torriani-Seele.

Für Männerchor a cappella im Tone eines alten Volksliedes vertont von **Karl Friedrich Fischer.**

Ich wollt' ein Liedlein singen  
Von Lenzes Auferstehn;  
Es tät mir nicht gelingen,  
In Trauer muß ich gehn.

Mein Liedlein wollt' ich schenken  
Den Blumen weiß und blau,  
Doch Wolken Schatten senken  
Sich düsternd auf die Au.

Die Blümlein sind erfroren,  
Die Welt ist kalt und leer;  
Ich hab' mein Lied verloren  
Und find' es nimmermehr.

Prof. Karl Friedrich Fischer, geb. 28. November 1884 zu Wien. Mitglied des Wiener Schubertbundes seit 1919, seit 1927 Chorleiterstellvertreter des Vereines. Seit 1923 Chorleiter des M.-G.-V. „Arminius“. 1934 zum Ehrenchorleiter desselben ernannt. — Gestorben 27. Oktober 1936 zu Wien, liegt auf dem Hietzinger Friedhofe begraben. Nach seinem plötzlichen Tode am 30. Oktober 1936 zum Ehrenmitgliede des Wiener Schubertbundes ernannt.

## 4. Ständchen.

Gebicht von Franz Grillparzer.

Für Männerchor mit Klavier- und Orgelbegleitung  
vertont von **Franz Schubert.**

Solistin: Konzertfängerin Fräulein **Isolde Niehl.**  
Am Klavier: Vereinsmitglied **Rudolf Kierner.**

Zögernd, stille,  
In des Dunkels nächt'ger Hülle  
Sind wir hier;  
Und den Finger sanft gekrümmt,  
Leise, leise  
Pothen wir  
An des Liebchens Kammertür.

Doch nun steigend,  
 Hebend, schwellend,  
 Mit vereinter Stimme laut  
 Rufen aus wir hochvertraut:  
 Schlaf' du nicht,  
 Wenn der Reigung Stimme spricht!

Sucht' ein Weiser nah' und ferne  
 Menschen einst mit der Laterne,  
 Wie viel seltner dann, als Gold,  
 Menschen uns geneigt und hold?  
 Drum, wenn Freundschaft, Liebe spricht,  
 Freundin, Liebchen, schlaf' du nicht! —

Aber was in allen Reichen  
 Wär' dem Schlummer zu vergleichen?  
 Drum statt Worten und statt Gaben  
 Sollst du nun auch Ruhe haben;  
 Noch ein Grüßchen, noch ein Wort,  
 Es verstummt die frohe Weise,  
 Leise, leise  
 Schleichen wir uns wieder fort.

Schubert arbeitete dieses sein Männerchorwerk einige Tage nach seiner Entfaltung auf Wunsch der mit ihm befreundeten Gesangsmeisterin Anna Fröhlich selbst für „Frauenchor“ um, und so gelangte es gelegentlich einer Geburtstagsfeier einer ihrer Schülerinnen am 11. August 1827 in Döbling zur Uraufführung. Diese Frauenchor-Bearbeitung erschien 1838 bei Diabelli. Offenbar in Unkenntnis einer bestehenden originalen Männerchor-Fassung richtete Joh. Herbeck 1865 den Frauenchor für Männerchor ein und gab diese seine von der Schubertschen Urfassung wesentlich abweichende Einrichtung im Verlage Spina heraus. Und so wird heute noch Herbecks freie Männerchorbearbeitung vielfach als Schuberts Urfassung gesungen. Dem Wiener Schubertbunde kommt das Verdienst zu, dieses Männerchorwerk in seiner Urgestalt erstmalig unter Ab. Kirchs Leitung 1902 aufgeführt zu haben. Die heutige Aufführung ist die 27. in den Schubertbund-Konzerten.

## 5. Herbstlied.

Gebicht von Friedrich v. Sallet.

Für zwei Soprane, Männerchor u. Klavierbegleitung  
 vertont von **Anton Bruckner**.

Sopran solo gesungen von Kammerfängerin **Maria Gerhart** und Konzertsängerin **Titty Schöber**.

Am Klavier: Vereinsmitglied **Rudolf Kierner**.

Uraufführung.

Durch die Wälder streif' ich munter,  
 Wenn der Wind die Stämme rüttelt  
 Und mit Rascheln bunt und bunter  
 Blatt auf Blatt herunterhüttelt,  
 Denn es träumt bei solchem Klange  
 Sich gar schön vom Frühlingshauche,  
 Von der Nachtigall Gesänge  
 Und von jungem Grün am Strauche.

Lustig schreit' ich durchs Gefilde,  
 Wo verdorrte Disteln nicken,  
 Denk' an Maienröslein milde  
 Mit den morgenfrischen Blicken.  
 Nach dem Himmel schau' ich gerne,

Wenn ihn Wolken schwarz bedecken,  
 Denk' an tausend liebe Sterne,  
 Die dahinter sich verstecken.

Dr. phil. hon. c. Anton Bruckner, Ehrenmitglied  
 des Wiener Schubertbundes, geb. 4. September 1824  
 zu Ansfelden (Ob.-Osterr.), gest. 11. Oktober 1896 zu  
 Wien; begraben in der Stiftskirche zu St. Florian  
 (Oberösterreich).

Bruckner schrieb das vorliegende Werk zur Zeit seiner  
 Wirksamkeit als Domorganist in Linz, u. zw. im Jahre  
 1864; es stammt somit aus einer Zeit, in welcher der  
 bereits vierzigjährige zwar seine D-moll-Messe voll-  
 endet, das Gebiet der symphonischen Musik aber noch  
 nicht betreten hatte. Das „Herbstlied“ ist dem ehemali-  
 gen Vorstand der Liedertafel „Frohinn“ in Linz, Josef  
 Saffner, gewidmet und gelangte gelegentlich einer  
 Veranstaltung des genannten Vereines am 24. No-  
 vember 1864 im Beisein des Komponisten zur Urauf-  
 führung. B. K.

## 6. Liebeskummer.

Gebicht von Meister Konrad von Würzburg, † 1287.  
 Für Männerchor, Bariton solo, Oboe und Harfe vertont  
 und dem Wiener Schubertbund und seinem Ehrenchor-  
 meister Prof. Viktor Keldorfer gewidmet von **Richard  
 Wittenhauser**.

Letztes Werk des Dichters.

Bariton solo gesungen von **Eugen Sardelic**, Mit-  
 glied des Wiener Schubertbundes.

Oboe: **Ferdinand Raab**.

Harfe: **Josefine Schmidt-Dezerzky**.

Uraufführung.

Jetzt will sich die Linde  
 Im Winde  
 Entfärben.  
 Ihr Grünen am Walde  
 Mag balde  
 Ersterben.

Wie Weh auf der Heide  
 Mit Leide  
 Sich mehret,  
 So sind mir die Sinne  
 Von Minne  
 Beschweret.

Mich haben Herzwunden  
 Gebunden  
 Zu sorgen,  
 Die muß ich mit Schulden  
 Nun dulden  
 Verborgen.

Die mit Augen wie Kohlen  
 Verstohlen  
 Verzehret,  
 Hat Leid mir aufs Neue  
 Mit Reue  
 Vermehret.

Schenk', Reine, mir Güte,  
 Behüte  
 Mich Armen!  
 Laß dich meiner Schmerzen  
 Von Herzen  
 Erbarmen!

Mein Gemüte befreie  
 Auf's Neue  
 Vom Leid,  
 Von Flammen der Minne  
 Die Sinne  
 Mir scheid'!

Regierungsrat Prof. Richard Widenhauser, geb. 7. Februar 1867 zu Brünn, Musiklehrer an der Staats-Lehrerbildungsanstalt in Wien i. N., Chorleiter des Kaufm. G.-V. „Engelsbergbund“, gest. 1. Juli 1936 zu Wien. — Kurz bevor der Dichtler aus Krankheitsgeworfen wurde, von dem er sich nicht mehr erheben sollte, schrieb er an den Ehrenchorleiter Viktor Keldorfer: „Ich muß Dich bitten, die Aufführung meines Minneliedes „Liebestummer“ meiner Krankheit wegen zu verschieben. Sobald ich im Rudolfshospital einquartiert bin, benachrichtige ich Dich. So dürfte ich denn das neue Werk erst 1937 hören, zu meinem „Siebziger“ — falls ich ihn überhaupt erlebe . . .“ Zu dem Schmerze aller seiner vielen Freunde und Verehrer erfüllte sich diese Hoffnung nicht, der Dichtler ging zur ewigen Ruhe ein, ohne das Werk gehört zu haben.

## 7. Onkel Mond.

Gedicht von Josef Weinheber.

Ein Wiegenlied, für Männerchor a cappella vertont und dem Wiener Schubertbund und seinem Ehrenchorleiter Prof. Viktor Keldorfer gewidmet von

**Rudolf Pehm.**

Uraufführung.

Onkel Mond steht am Tor,  
 Hat von Wolken ein Brustflügel vor,  
 Steigt ins Zimmer ein,  
 Sitzt am Schrein  
 Und das Kind schläft ein.

Und das Kind schläft ein, schaut im Traum  
 Einen riesigen Goldlichterbaum;  
 Und die Bienen klein  
 Summen fein  
 Und der Stern stimmt ein.

Ganz von fern stimmt ein in den Schall  
 Ochs und Esel im himmlischen Stall,  
 Auch die König drei  
 Sind dabei  
 Aus der Mongolei.

Mongolei und Türkei die sind weit  
 Und das Kind schläft morgen, schläft heut';  
 Trägt ein Hemdlein weiß  
 Und im Kreis  
 Klingen Glocken leis!

Rudolf Pehm, geb. 30. November 1887 in Pitten N.-De., entstammt einer alten Lehrersfamilie und erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Vater, war dann Sängerknabe des Stiftes Heiligengraben und später Schüler in Kontrapunkt und Komposition bei Robert Fuchs. Pehm lebt als Komponist, Kapellmeister und Chorleiter (G.-V. österr. Eisenbahnbeamten) in Wien. Er schrieb bisher zahlreiche Orchester- und Kammermusikwerke, Lieder, ein Stagedrama, sowie an 50 Männerchöre, welche fast alle in Oesterreich, Deutschland und in der Schweiz im Verlag erschienen sind.

## 8. Der träumende Wald.

Gedicht von Oskar Staudigl (geb. 6. Sept. 1862).  
 Für Altfolo, Männerchor, Streichquintett, Klavier und Celesta vertont und dem Wiener Schubertbund und seinem Ehrenchorleiter Prof. Viktor Keldorfer gewidmet von **Carl Lafite**.

Altfolo gesungen von Konzertsängerin Fräulein  
**Hilke Kiehl.**

Streichquintett gespielt von Reg.-Nat. Prof. **Julius Stverika** (1. Violine)\*, **Dr. Egon Verež** (2. Violine), **Otto Straßberg** (Viola)\*, Reg.-Nat. Prof. **Friedrich Bugbaum** (Violoncello)\*, **Ant. Krump** (Kontrabaß)\*.

Die mit dem Sternchen bezeichneten Herren sind Mitglieder des Staatsopernorchesters.

Am Klavier: **Der Komponist**. — An der Celesta: **Rudolf Kierner**, Mitglied des Wv. Schubertbundes.

Uraufführung.

Durch den Wald hin rauscht es leis,  
 Flüsternd zieht es durch den Tann,  
 Eine süße Schummerweise,  
 Daß der Wald verträumen kann.

Bald träumt er gleich einem Kinde,  
 Das die Mutter singend wiegt  
 Und es küßt so leis und lind,  
 Bis es tief im Schummer liegt.

Was er träumt? Ich will's euch sagen:  
 Träumt von all der Menschen Los,  
 Die ihr Glück, ihr Leid getragen  
 In des Waldes grünen Schoß.

Prof. Carl Lafite, Ehrenmitglied des Wiener Schubertbundes, geb. am 31. Oktober 1872 zu Wien; Adolf Kirchl führte ihn 1897 mit seinem Männerchor „In der Nacht“ in das musikalische Leben Wiens ein. Bis her sang der Wiener Schubertbund 16 Chöre Lafites in 142 Aufführungen (darunter den dem Wiener Schubertbund gewidmeten „St. Michel“ 82 mal).

## 9. Die Handwerksburschen.

Variationen über ein altes österreichisches Volkslied für Männerchor a cappella vertont und dem Wiener Schubertbund und seinem künstlerischen Führer Prof. Viktor Keldorfer gewidmet von **Viktor Korda**.

Uraufführung.

Daß die Handwerksbursch' brave Leute sein,  
 Die ganze Welt muß Zeuge sein.

Die Handwerksbursch, die saufen gern,  
 Sie tun einand die Gläser ausleer'n.

Sie saufen oft die ganze Nacht,  
 Soviel als einer saufen mag.

Die Handwerksbursch' raufen gern,  
 Sie tun sich da gar tapfer wehr'n.

Sie schlagen oft so kräftig drein,  
 Daß einer könnt' des Teufels sein.

Die Handwerksbursch', sie kareßieren gern,  
 Nur hübsche Mäd'el und keine Bär'n.

Sie kareßier'n oft auf den Schein  
Und sagen: „Mädel, du g'hörst mein!“

Der Kaiser Franziskus also spricht:  
„Rein' Handwerksburschen verlaß ich nicht,

Und hat er keinen Rock nicht mehr,  
So geb' ich ihm ein' weißen\*) her.“

Viktor Korda, geb. 19. August 1900 zu Wien. Studierte bei Joseph Marx Komposition. Wirkt als schaffender Tonkünstler, Chorleiter und Musikschriststeller in Wien.

## ◆ Pause ◆

### 10. Liedervorträge der Opernsängerin Titty Schober

Am Klavier: Vereinsmitglied Anton Wiedner.

#### a) Arie aus der Oper „Il Re pastore“ von W. A. Mozart.

Für Sopran mit obligater Violine und Klavierbegleitung.

Violine: Prof. Julius Stwertka.

Dein bin ich, ja dein auf ewig!  
Treu im Glücke und treu im Leide,  
All mein Sinnen steht nur nach dir.  
Du, o Teurer, du heiß Geliebter,  
Mein Entzücken und all meine Freude,  
Meinen Frieden find' ich bei dir.

#### b) Liebe schwärmt auf allen Wegen.

Gebicht von J. W. v. Goethe.

Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung vertont  
von Franz Schubert.

Liebe schwärmt auf allen Wegen,  
Treue wohnt für sich allein;  
Liebe kommt euch rasch entgegen,  
Aufgesucht will Treue sein.

#### c) Die Männer sind mechant!

Gebicht von Johann Gabriel Seidl.

Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung vertont  
von Franz Schubert.

Du sagtest mir es, Mutter:  
„Er ist ein Springinsfeld!“  
Ich würd' es dir nicht glauben,  
Bis ich mich krank gequält!  
Ja, ja, nun ist er's wirklich;  
Ich hatt' ihn nur verkannt!  
Du sagtest mir's, o Mutter:  
„Die Männer sind mechant!“ \*\*)

\*) Den weißen Soldatenrock her damaligen Zeit.

\*\*) schlecht.

Vorn Dorf, im Busch, als gestern  
Die stille Dämm'ung sank,  
Da rauscht' es: „Guten Abend!“  
Da rauscht es: „Schönen Dank!“  
Ich schlich hinzu, ich horchte;  
Ich stand wie fest gebannt:  
Er war's mit einer Andern.  
Die Männer sind mechant!

O Mutter, welche Qualen,  
Es muß heraus, es muß!  
Es blieb nicht bloß beim Rauschen,  
Es blieb nicht bloß beim Gruß!  
Vom Gruße kam's zum Kusse,  
Vom Kusse zum Druck der Hand,  
Vom Druck . . . ach, liebe Mutter!  
„Die Männer sind mechant!“

### 11. Lützows wilde Jagd.

Gebicht von Theodor Körner.

Für Männerchor a cappella vertont  
von Karl Maria v. Weber.

Anlässlich des auf den morgigen Tag (18. Dezember)  
fallenden 150. Geburtstages des Meisters.

Was glänzt dort vom Walde im  
Sonnenchein?  
Hör's näher und näher brausen,  
Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n,  
Und gellende Hörner schallen darein,  
Und erfüllen die Seele mit Grausen.  
Und wenn ihr die schwarzen Gefellen fragt:  
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

Was braust dort im Tale die wilde Schlacht,  
Was schlagen die Schwerter zusammen?  
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,  
Und der Funke der Freiheit ist glühend  
erwacht,  
Und lodert in blutigen Flammen.  
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt:  
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,  
Unter winselnde Feinde gebettet?  
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht,  
Doch die wackeren Herzen erzittern nicht.  
Das Vaterland ist ja gerettet!  
Und wenn ihr die schwarzen Gefallenen fragt,  
Das war Lützows wilde, verwegene Jagd.

Die wilde Jagd und die deutsche Jagd  
Auf Henkers Blut und Tyrannen.  
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint  
und geklagt!

Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,  
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen.  
Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt:  
Das war Lützows wilde, verwegene Jagd!

Karl Maria v. Weber, geb. 18. Dezember 1786 zu Eutin in Oldenburg, der Komponist des „Freischütz“ und der „Corydonthe“, der erste große Vertreter der musikalischen Romantik; ihm verdankt die Sängervelt die Vertonung der Theodor Körnerschen Freiheitslieder. „Lützows wilde Jagd“ und „Schwertlied“ komponierte er am 18. September 1814. Diese Freiheitslieder, op. 42 wurden „der Grundstein, auf dem sich der Männergesang fortan aufbaute.“ — Weber starb am 6. Juni 1826 in London, wo er sich anlässlich einer Kunstreise aufgehalten hatte, und wurde daselbst in der Moorfieldskapelle beigelegt, aber 1844 über Richard Wagners Anregung nach Dresden übergeführt.

## 12. Weihnachtsliedchen.

Alte Volksdichtung.

Für Sopran solo, Männerchor, Violine, Harfe, Klavier und Orgel vertont von **Viktor Keldorfer**.

Sopran solo gesungen von der Kammerfängerin **Maria Gerhart**.

Violine: Prof. **Julius Stwertka**.

Harfe: **Josefine Schmidt-Dejeczny**.

Am Klavier: **Rudolf Kerner**, Mitglied des Wiener Schubertbundes.

An der Orgel: **Franz Ebnner**.

Komm, Kind, es muß sein,  
Zur Wiegen hinein!  
O Jesulein zart,  
Das Bettlein ist hart.  
Komm, Kindlein, komm, komm,  
Tu dein Augelein zu  
Und schlafe in süßer,  
In himmlischer Ruh'!

O Jesulein süß,  
Streck' unter dein' Füß',  
Dein Händchen leg' ein  
Und schlafe dann fein.  
Komm, Kindlein, komm, komm,  
Tu dein Augelein zu  
Und schlafe in süßer,  
In himmlischer Ruh'!

Hofrat Prof. Viktor Keldorfer, geb. 14. April 1873 zu Salzburg, Chormeister des Wiener Schubertbundes seit 24. Februar 1922, gegenwärtig Ehrenchormeister.

## 13. Ein schön teutsch reiterlied.

(In einem neuen thon.)

Gedicht von Ottokar Kernstock.

Für Männerchor a cappella vertont von **Heinrich Nietsch**.

Dem Wiener Schubertbund gewidmet.

Sanct Jörg, der frumme reitersmann  
da er den lintwurm wolkt bestan,  
thet knien eh und beten:  
Herr, hilf, daß mir kein schad erwachs!  
Dann zuckt er seinen ostersachs,\*  
des tiuwels kind zu töten.  
Ein stoßgebet vor sich und hieb  
ist der helle leid und dem himmel lieb.  
Sanct Jörg, teutsch allerwegen!

Dort steht der veind gen uns gewendt  
und wiset uns die eisenzend:  
helspart und ander wehren.  
Ihr teutschen reiter des nicht acht'!  
Befehlt die seel der engel wacht,  
dann spornet eure mähren!  
Das spornet gesenkt! Wir welln mit sturm  
bestan den welschen tazzelwurm!  
Sanct Jörg, teutsch allerwegen!

Und falln wir auf der gruenen heid,  
so ziehn die toten reitersleut  
wol für die himmelsporten.  
Und ruft der wärtel: Halt wer da?  
woher des lands, was parola? \*\*  
Schlan wir ans schwert mit worten:  
Vorm veind stritt unser massonei, \*\*\*  
trew bis in tod dem feldgeschrei:  
Sanct Jörg, teutsch allerwegen!

\* Schwert. — \*\* Parole. — \*\*\* Ritterliche Gesellschaft.

Dr. Heinrich Nietsch, geb. am 22. September 1860 zu Falkenau an der Eger, studierte in Wien Jus und außerdem Musik. Nach fünfjähriger Tätigkeit als Privatdozent für Musikwissenschaft wurde er 1900 an die deutsche Universität nach Prag (als Nachfolger Guido Adler's) berufen, wo er nach ausgezeichnete Lehrtätigkeit am 12. Dezember 1927 starb. Schrieb Orchester-, Kammermusikwerke, Lieder und Chöre. „Ein schön teutsch reiterlied“ wurde vom Wiener Schubertbund am 3. Juli 1897 zur Uraufführung gebracht und wird heute zum 38. Mal wiederholt.

## Klavier Heinisch.